

Feuchtgluten: Interne Auseinandersetzung nötig

Der Auftrag der Bio Suisse Delegiertenversammlung, Gesundheitsaspekte von hohem Glutengehalt im Weizen zu untersuchen und Möglichkeiten und Grenzen in der industriellen Brotherstellung betreffend Feuchtklebergehalt zu bearbeiten, hat hohe Wellen geworfen.

«Die Verarbeiterseite und die Grossverteiler geben sich überrascht ob dem Delegiertenbeschluss.» So heisst es sinngemäss im bioaktuell 5/13. Und man hätte doch besser zuerst das Gespräch innerhalb der Branche gesucht.

Nun, im Gespräch ist man diesbezüglich schon lange. Aber eigentlich vor allem, was die Anforderungen der Verarbeitung an die Produktion betreffen. Und richtig, das Gespräch soll auch weiterhin, und jetzt erst recht, gesucht werden.

Mich wiederum überrascht, dass besagter Bio Suisse Verbandsbeschluss so viel Aufruhr macht. Dieser hat nämlich

gerade zum Inhalt, dass «zusammen mit allen Akteuren der Wertschöpfungskette» nach Lösungen gesucht wird. Warum wird jetzt von einzelnen Kreisen bemängelt, das verstosse gegen die Regeln des fairen Handels? Wohl beunruhigt das ungeahnte Medienecho. Tatsächlich habe ich selber auch meine liebe Mühe mit dem reisserischen Blick-Artikel über den Gluten-Kampf zwischen Bauern und Grossverteilern. Medien eben. Solche Absichten hatte niemand.

Der Verbandsbeschluss zur Weizenqualität hat zum Ziel, dem Anliegen genügendes Gewicht und ernsthafte Mitsprache der Landwirtschaft zu ermöglichen. Und er entspringt der Sorge, dass der Gesundheitsaspekt den Gepflogenheiten der Verarbeitung hintangestellt, wenn nicht gar ganz vergessen wird.

Dass die Bio Suisse selber Einfluss nimmt auf die Verarbeitung der Knospe-Produkte, entspricht ihrem Grundverständnis und ist eine wichtige Stärke der Knospe. Das ist allerdings nicht immer bequem.

Wir haben im besagten bioaktuell-Artikel lesen können, dass die Verarbeiter zufrieden sind mit der Biobrotweizenqualität – aber bei genauerem Hinsehen erhebliche Differenzen bestehen. Wir haben jedoch keinen Satz zum Gesundheitsaspekt gelesen. Keinen Satz aus dem Mund von kleineren gewerblichen Verarbeitern. Keinen Satz von Züchtern, die genauso im Dilemma zwischen den verschiedenen Anforderungen stehen.

Im Moment wünsche ich mir allerdings keine reisserischen Medienberichte. Jetzt tut die interne Auseinandersetzung Not.

Christoph Meili, Vizepräsident Biofarm

verschiedenen Urbedürfnisse? Sich in die Lebensprozesse des Bodens, der Pflanzen und Tiere hinein fühlen und daraus die Ursachen von Störungen erkennen und beheben auf der einen Seite. Krankheiten und Schädlinge ausrotten und im Sinne der «Perfektions-Landwirtschaft» alles berechenbar und beweisbar zu machen, auf der anderen Seite. Zwei verschiedene Welten, die sich voneinander weg entwickeln, wenn der Dialog nicht bewusst gesucht wird.

Biolandbau war am Anfang so schwer verständlich, weil so viel nicht Messbares behauptet wurde. Wer will es da den jungen Wissenschaftlern verargen, dass sie, auch im Biolandbau, nur akzeptieren wollen, was mit den gängigen wissenschaftlichen Parametern gemessen und bewiesen werden kann. Der Wunsch nach dem Bioland Schweiz hat dann zu einer weiteren Anpassung an moderne Ernährungsgewohnheiten und Vorstellungen der Nahrungsmittelindustrie geführt. Bezeichnenderweise hat ein neuer Biobauer in der UFA-Revue geschrieben: «Ich habe nur wegen dem höheren Milchpreis auf Bio umgestellt. Im Denken bin ich normal geblieben.»

Immer öfter werde ich auf der Strasse von Leuten angesprochen, die mir von neuen Büchern über Gesundheit erzählen. Bücher wie «Die Weizenwampe», oder «Krebszellen mögen Himbeeren nicht». Was sagt denn Bio dazu, werde ich gefragt, denn soeben kamen Bio-Pommes-Chips neu auf den Markt. Meine Antwort: Institutionen sind vor Schwachstellen nicht gefeit. Sie müssen den Weg zwischen Anpassung und eigenem klaren Kurs oft hart erarbeiten. Ich traue der Biobewegung zu, mit der Zeit zu erkennen, wo sie sich anpassen muss, und wo sie fatale Umwege der offiziellen Forschung, Agrar- und Ernährungslehre, aber auch der Bundesbehörden nicht mitmachen sollte.

Wenn Wissenschaft und Praxis wie bei einem Zweispanner gleich verpflichtet, aber auch gleich berechtigt am Fortschrittskarren ziehen, können Fehlentscheide, welche infolge von zu enger Sicht oder zu kurzfristiger Gewinnmaximierung entstehen, vielleicht besser verhindert, sicher aber früher erkannt werden. Für die nächsten 40 Jahre FiBL wünsche ich den Wissenschaftlern wie den Bauern, dass sie den Weg gemeinsam gehen, auch mit unangenehmen Frägern, und neben der Intelligenz des Hirns auch das Herz in ihre Strategie einbeziehen.

Ernst Frischknecht, Tann ZH

IMPRESSUM

bioaktuell



22. Jahrgang

Erscheint 10-mal jährlich (jeweils Anfang Monat, ausser August und Januar), auch in französischer und italienischer Sprache (bio-actualités, bioattualità)

Auflage deutschsprachige Ausgabe 6586 Exemplare (WEMF-beglaubigt 2012)

Geht an Produktions- und Lizenzbetriebe von Bio Suisse; Jahresabonnement Fr. 51.–, Ausland Fr. 58.–

Herausgeber Bio Suisse (Vereinigung Schweizer Biolandbau-Organisationen), Peter Merian-Strasse 34, CH-4052 Basel, Tel. +41 (0)61 204 66 66, Fax +41 (0)61 204 66 11, www.bio-suisse.ch
FiBL, Forschungsinstitut für biologischen Landbau, Ackerstrasse 113, Postfach 219, CH-5070 Frick, Tel. +41 (0)62 865 72 72, Fax +41 (0)62 865 72 73 www.fibl.org

Redaktion Markus Spuhler (Chefredaktor), Petra Schwinghammer (Bio Suisse), Thomas Alföldi, Lukas Kilcher, Adrian Krebs (FiBL); E-Mail redaktion@bioaktuell.ch

Gestaltung Daniel Gorba (FiBL)

Druck Brogle Druck AG, Postfach, CH-5073 Gipf-Oberfrick, Tel. +41 (0)62 865 10 30

Insertate Erika Bayer, FiBL, Postfach 219, CH-5070 Frick, Tel. +41 (0)62 865 72 00, Fax +41 (0)62 865 72 73
E-Mail werbung@bioaktuell.ch

Abonnemente und Verlag Bio Suisse, Verlag bioaktuell, Petra Schwinghammer, Peter Merian-Strasse 34, CH-4052 Basel, Tel. +41 (0)61 204 66 66, E-Mail verlag@bioaktuell.ch

Das Bauchgefühl einbeziehen

Als der Nationalrat 1972 über ein Verbot des Begriffs Bio debattierte, wurde unter anderem der fehlende wissenschaftliche Unterbau als Garant von Seriosität kritisiert. Das FiBL hat diesen wissenschaftlichen Unterbau erarbeitet und Bio so zum Erfolg geführt. Dafür gebührt dem FiBL-Team ein grosser Dank.

Eigentlich könnte doch alles auf bestem Weg sein, wenn nicht der Urgedanke des Biolandbaus unbeabsichtigt dem Urbedürfnis der Wissenschaft langsam, aber sicher weichen würde. Wo liegt denn der Unterschied dieser